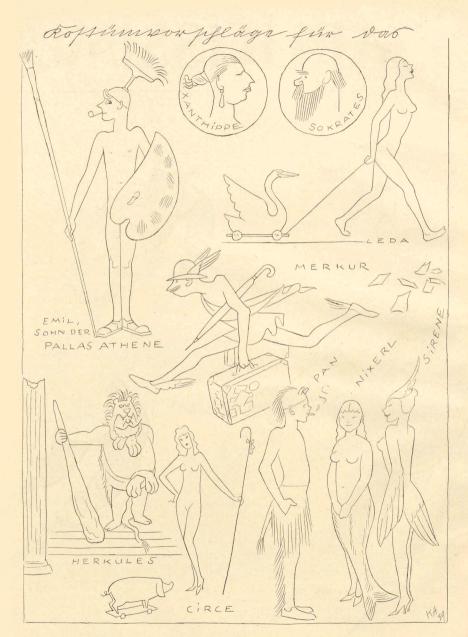
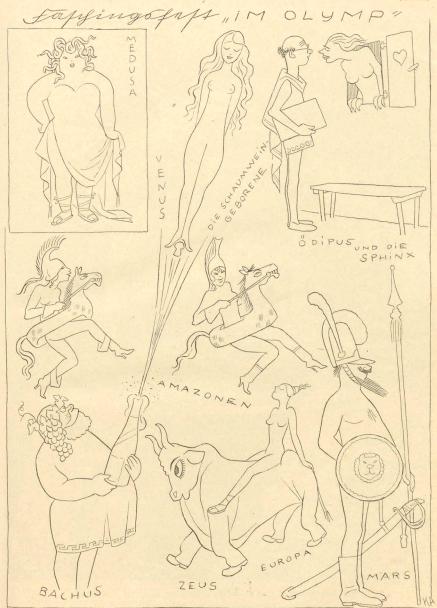
SIMPLICISSIMUS

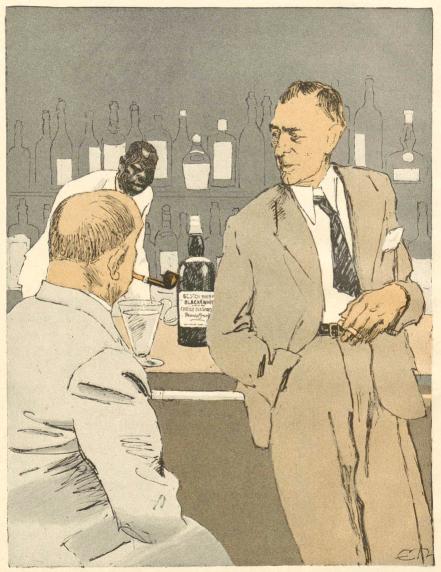
Mit Kind und Kegel



"Ich weiß nicht, ich weiß nicht, schwitz' ich nun so oder ist Mariechen undicht geworden?!"







"Well, der Stahltrust muß an der Aufrüstung schon so viel verdienen, daß er einen Krieg nicht mehr unbedingt nötig hat!"



"Ach ja, es lohnt sich wohl ein braves Mädchen zu sein, aber anscheinend doch nicht genügend . . ."

DIE HARTE BRUST

Von Walter Foitzick

Das Frackhemd besteht fast überall aus Stoff, segen wir mal aus Leinen, ober nur fast denn Vorne auf der Brust besteht es aus einer Masse, vermutlich aus einer Predimasse. Warum das so ist, weiß man nicht, aber man weiß ja von man-hem nicht, werum es ist. Vielleicht aus Repräsentation, hart ist immer repräsentativer als weich. Oder sollte se eine Erinarung an einen Panzer sein, eine Ritterrüstung oder eine Galanteriefstung, wie se in der Barockzeit bei Familienfestlichkeiten gekrönter Häupte getragen wurden, mit Spitzenkrägelchen drübter?

mit Splitzenkrägelchen darüber?

Zum Frackhemd tragen wir jetzt kein Spitzenkrägelchen, sondern eine weiße Krawatte. Bei Frackhemd fällt mir ein, daß seine sachgemäße Behandlung nebst Kragen und Krawatte die einzilge Gelegenheit ist, bei der ich mir die Verwendung eines Kammerdieners vorstellen kann. Sonst wandle ich zu sehr in den Niederungen der Wenschheit, als daß mir ein Kammerdiener nicht störend wäre. Allerdings, wenn ich mir dreimal läglich ein reines Frackhemd umschnallen müßte, ich würde einen Kammerdiener nehmen.

In der Mitte der Hemdbrust sitzt eine technische Vorrichtung: die sogenannte Perle. Wenn Sie sich

vorbeugen, etwa bei der Begrüßung der Gattin Ihres Chefs, springt die Perle, geschleudert von der sich wölbenden Hemdbrust, ins All. Sie braucht dabei nicht immer in den Ausschnitt des Ball-kelides der Chefin zu treffen, aber auch so ist sie verloren, denn die falscheste Perle läßt sich im festlichen Saale nicht wiederfinden.

Vielleicht ist Ihnen der Mann in der Tollette dann irgendwie behilflich. Ich kenne einen Herrn, der hat an einem einzigen Festabend fünf Hemdenknöpfe verschossen, und als er ohne Munition war, mußte er gehen, weil die Politik des offenen Frackhemdes nicht zulässig ist.

Schon beim Anziehen, beim Binden der Krawatte und in Anziehen, beim Binden der Krawatte und der Anziehen, beim Binden der Krawatte und der Anziehen der Anziehen der Beim Bernard der Schollen der Stellen der Stellen Bernard und kontiente der Stellen der Stellen der Stellen Bunden der Farbstoffe. Es wäre stilles, Hemdbrüte aus lakkeiteren Duraluminium zu machen, abwaschbar, denn gerade, daß man das Frackhemd nur ein einzigesmal tragen kann, ist ja das Feine an ihm, ich beneide die alten Ritter. Wenn so einem Genzerten der Schmied die Rütsung zu stelf geschmiedet hatte, dann bedrängte er ihn gewiß mit dem Doppelhänder oder warf ihn in das historische Verlies. Solches aber mit der Waschfauz ut zu, ist heute vollkommen unsatzuhaft.

Weltgeschichte

Don Ratatosfr

In der Welthistorie zu lesen, was und wie und wo was los gewesen, macht Pläsier, auch wenn es schieflich geht — ob's im Ranke oder Burckhardt steht.

Denn die kompliziertesten Affären pflegen sich ja schließlich doch zu klären, was man, ansangs zweiselhaft gestimmt, int'ressert und froh zur Kenntnis nimmt.

Aber Weltgeschichte mitzumachen, wenn Konstifte auseinanderfrachen und man selber sich entscheiden muß, ist gefährlich und bewirft Verdruß.

Wenn sie war, läßt sie sich leicht beschreiben. Wenn sie i st., heißt's: bei der Stange bleiben! Und da wird dem Menichen angst und bang; denn die Stange ist oft heillos lang!

Von Josef Robert Harrer

Der Regen schlug an das Fenster; es war zehn Uhr abends, Ich saß am Schreibtisch. So saß ich seit zwei Stunden, ohne daß mir etwas eingefallen wäre. Nun ist das für einen Schriftsteller durchaus kein Ausnahmezustand, über den er sich kränken oder gar aufregen soll. Ich war, um die Wahrheit zu sagen, an derlei musenfreie Stunden, Tage und Wochen gewöhnt. Aber gerade heute tat es mir leid, daß ich keinen Stoff für eine kleine Humoreske fand. Ich traf am Vormittag einen bekannten und erfolgreichen Bühnendichter. "Immer in Gedanken, Meister!" sagte ich grübeln wohl über einem neuen Lustspiel! Ist

Ihnen eine nette Sache eingefallen?"
"Eingefallen? Welche Fragel Mir fällt überhaupt nichts ein!" - "Und dabei sind Sie so fröhlich? fragte ich erstaunt.

"Aber selbstredend, wertester Freund! Wenn mir nichts einfällt, dann schreibe ich die zugkräftig-

sten Stückel' Daran dachte ich letzt um zehn Uhr abends Und plötzlich faßte ich den Entschluß, es so zu machen wie der berühmte Mann der Schreibmaschine. Ich begann zu schreiben, Worte, wahllose Worte; nach einer Viertelstunde hatte ich folgendes ge-

schrieben: Vollmond . Männer zerren an den Knöpfen "yolimond... Manner zeren an den Anopien... Staalsanwalt macht einen Witz... Spinat mit Spiegelei... Kohlenpapier, Papier Carbone, Papel Carbon... Tinte, Tintenfisch, Tintenglas, Tinten-fleck... Ton, Film, Tonfilm, Tonfilmstar, Tonfilmstreifen, Tonfilmkino, Tonfilmkinoeintrittskarte... Stadt, Stativ, Statistik..."

Ich rauchte eine Zigarette; dann überlas Ich das Geschriebene. Es war trostlos, es war reif für das Irrenhaus, was ich geschrieben hatte. Konnte man daraus eine Humoreske machen?

Nein, das war vielmehr der Grund, sich an einen Nagel zu hängen... Aber da blieb mein Auge am letzten Wort haften: Statistik.

Wozu brauchte ich gerade um zehn Uhr abends, wenn mir nichts einfiel, eine Humoreske zu schreiben? Ich konnte mich ja auch anders unterhalten. Erst heute hatte mir mein Freund aus Mailand das neueste Werk Professor Narronis geschickt. sein Lexikon der Statistik.

Ich schlug das Buch auf. Es war, wie gesagt, ein Lexikon und demnach alphabetisch angeordnet. Was sollte ich zuerst aufschlagen? Da ich noch immer die zehn Schläge der Uhr im Ohr hatte, suchte ich bei der Zeit nach. Ich kam zum Absatz: Zehn Uhr abends. Ich übersetze ihn:

"Um zehn Uhr abends schlafen in Europa 90% aller Kinder und 30% der Erwachsenen. Von denen, die nicht schlafen, sind 333/6% Liebespaare, 40% sind infolge thres Berufes noch wach, 10% schlafen nicht, weil sie bei Tage schliefen, 7% gehen auf Einbruch aus, 3% dichten oder komponieren... Von allen, die noch wach sind, haben 56% ihren Radiolautsprecher eingestellt! 85% dieser Radiohörer haben ihren Lautsprecher zu laut eingestellt; 30% der Radiohörer hören nur mit einem Ohr zu; davon sind 3% Schriftsteller, denen das eine lauschende Ohr Anregung zum Schaffen gibt."

Ich stieß einen Freudenschrei aus. Ich eilte zu meinem Radioapparat und ließ den Lautsprecher ertönen. Nun gehörte Ich zu den obenerwähnten 85% und zu den zuletzt genannten 3% (falls mir nämlich das eine Ohr wirklich eine Anregung brachte).

Ein Sänger ließ seine Stimme hören: er konnte aussprechen. Ich wälzte das Lexikon Endlich war ich bei den Sängern. Dort las ich folgendes:

"Von den Sängern können 35% orthographisch richtig schreiben. 12% sind musikalisch begabt, 25% haben ein gutes Gehör; 13%% der Sänger tragen einen Schnurrbart; 46% führen ein Pseudonym; von denen, die ein Pseudonym haben, können nur 7% auf einen bürgerlichen Namen hinweisen, der schöner als das Pseudonym ist ..." Es waren noch einige Seiten anderes statistisches

Material angeführt; endlich fand ich, was ich suchto.

"31% der Sänger haben einen Sprachfehler; von diesen können 17% kein "R" aussprechen; 41% dieser Sänger ohne "R" sind glattrasiert; von die sen Glattrasierten haben 13% einen Mittelscheitel. Von den glattrasierten Sängern ohne "R" mit





"Gleich haben wir's geschafft!"

"Ach, du lieber Himmel!"



"Jetzt geht's dahin!"



"Für die Figur war's aber gut!"

einem Mittelscheitel sind 30% größer als 162 Zentimeter. Von den — —"
Eben sang der Radiosänger ohne "R"

"Grimmig grollt mein Gram am Rand des Grabes!" Das heißt, er sang eigentlich:

,Gimmig gollt mein Gam am And des Gabes!" Der Sänger interessierte mich. Ich telefonierte an

die Rundfunkleitung: "Hallo, bitte können Sie mir über den Sänger, der eben bei Ihnen im Radio singt, Auskunft geben?... Oh, sehr liebenswürdig! Also, ich möchte wissen, ob der Herr glattrasiert ist, ob er einen Mittelscheitel trägt und ob er größer als 162 Zentimeter ist!"

Man gab mir eine fürchterliche Antwort; man glaubte, daß ich betrunken sei; man drückte sich

aber viel drastischer aus. Man sieht, will einer die Wissenschaft der Stati stik praktisch untersuchen, so hat er sofort die Welt zum Gegner. Aber die Sache mit dem Sänger war ja schließlich nicht die einzige auf der Welt. Ich blätterte weiter, Ich kam zu den Schriftstellern.

Da las ich niederschmetternde Dinge. Etwa: ,85% aller Schriftsteller müßten verhungern, wenn sie von ihrer Schriftstellerei allein leben wollten Die anderen 15% verhungern nur deshalb nicht, weil sie wenig Hunger haben, weil sie nie ins Theater gehen, well sie sich nur alle 30 Jahre einen neuen Wintermantel kaufen, weil sie nur Wasser trinken, weil sie die Raten für ihre Schreibmaschine schuldig bleiben, well sie nur geschenkte Zigaretten rauchen, weil sie jeden Abend um zehn Uhr eine Frucht vom Baume ihrer Dichtkunst offlücken, weil -

Da war es; ich gehörte zu diesen 15%. Die Statistik hatte mich bereits katalogisiert. Nun suchte

ich den Absatz über die Humoreske: "Humoresken sind zu 70% zum Weinen. Die rest-lichen 30% sind nicht durchaus zum Lachen. 79% aller Humoresken sind schon 7946mal geschrieben worden und zwar von 7946 verschiedenen Schriftstellern. 23% aller Humoresken werden zwischen zehn und elf Uhr abends geschrieben; 67% dieser Humoresken sind so traurig, daß der Dichter schwarze Kleider anlegte, als er sie schrieb; von den Humoresken, die nicht so traurig sind, werden 12% gedruckt. Bei 80% aller geschriebenen Humoresken war der jeweilige Autor begeistert; bei 100% aller gedruckten Humoresken war die Konkurrenz überzeugt, daß die eigene (nichtgedruckte) Humoreske um 4500 % besser sei . . ." Ich las dann noch: "Schriftsteller, die ihre Humoresken aus wissenschaftlichen Werken abschreiben, endigen zu 99% im Kerker.

Da stockte meine Feder, das heißt, die Taste der Schreibmaschine. Hatte ich eine Humoreske geschrieben? Wenn la, dann mußte ich bestimmt zu den 99% Eingekerkerten gezählt werden. Das war keine schöne Aussicht für die Zukunft. Nur die Leser können mich davor bewahren, wenn sie nämlich jetzt sagen, daß sie keine Humoreske, sondern eine traurige, langweilige Sache gelesen haben; sonst verdammt mich die Statistik.

DIE HEXE / VON BASTIAN MÜLLER

Sie war zugezogen und wohnte in dem schrecklich großen Neubau am Bendenweg. Über ihr Aussehen hatten wir zwölfjährige Jungen uns schon immer gestritten. Ich hatte einmal gewagt zu sagen, sie sei eigentlich nicht grundhäßlich, das rief aber ein Hohngelächter hervor,

"Na, ich habe nicht behauptet, daß sie eine Schönheit ist", verteidigte Ich mich. Unter keinen Umständen wollte ich in den Verdacht kommen, daß ich sie ein bißchen leiden mochte. Schließlich war es besser, seine Freunde zu behalten, als mit einem hergelaufenen Mädchen schön zu tun. Aber sie machte uns allerlei zu schaffen. Da trocknete ein kalter Wind unsere schmutzige Dorfstraße, machte sie fest und glatt, und schon war die Hexe da. Sie besaß Rollschuhe. Mit einem Unschuldsgesicht sauste sie durch unser Fußballspiel, Ihre roten Haare flatterten nur so hinter ihr her. "Geh weg, dul" drohten wir ihr. Aber sie lachte nur. "Jagt mich doch!" höhnte sie. Natürlich konnten wir dieses rote Wiesel auf Rollschuhen nicht erjagen, und wir spielten weiter, aber jeder wünschte sich, einmal ihre Rollschuhe unter den Füßen zu haben. Dazu hätte man aber ihr Freund sein müssen, und wer würde sich zu so was herablassen? Wir waren Jungen. schon zwölflährig, und unser Anführer Franz war bereits im Stimmbruch.

Der Wind, der die Straße blankgefegt hatte, drehte noch ein bißchen weiter nach Osten und ließ das Wasser in der Lehmkuhle zufrieren. schnitzten heimlich die Absätze von unseren Holzschuhen, so daß sie gradflächig wurden, und wanderten zum Eise. Versuchsweise. So sicher trug es noch nicht. Erst probierten wir mal vorsichtig, dann sausten wir darüber hin. Es war noch so herrlich gefährlich.

So machten wir uns nun daran, zwei lange Schlitterbahnen blank zu wetzen und gerieten über dem Rutschen ordentlich in Hitze. Aber schon legte sich wieder ein Schatten auf unser Wintervergnügen; die Hexe tauchte auf.

"Was willst du hier?" schrie Franz mit seiner Kratzbürstenstimme, Sie lächelte überlegen wie eine Dame, hockte sich auf die Kuhlenkante

und machte sich mit etwas Blankem zu schaffen.
"Herr im Himmel", sagte Hein, "sie hat Schlittschuhel"

Uns verging alle Lust, auf absatzlosen Holzschuhen herumzurutschen. Wenn nur einer von uns richtige Schlittschuhe gehabt hätte, da würden wir der dummen Göre schon was vorlaufen. Aber das waren fromme Wunschträume. Nun kam sie auf das Eis. Huijl setzte sie ein Bein vor, stieß mit dem anderen ab und sauste dahin, einen Kreis, eine Acht, immer mitten über unsere Rutschbahnen.

"Das ist zuviel", knurrte Franz. Wir steckten die Köpfe zusammen und "Das ist zuviel", kludite rializ. Wir sieckleit die Robe zusähnlich in hielten Rat. Wir wollten uns an ihrem Hochmut, ihren Schlittschuhen, ihren gottlosen Art, in unsere Jungennähe einzudringen, bitter rächen. "Einer setzt ihr ein prima Beinchen", sagte Franz, "alle stürzen darauflos, springen mit Wucht auf das Eis, das hält es nicht aus, und sie liegt mit der Nase drin. Aber sofort zurückspringen, Herrschaften!" Es sollte eine eisige Rache werden. Jeder hatte noch Wichtiges dazu zu sagen. "Wollen wir sie im Wasser lassen?" fragte Rudi.

"Nein, dann retten wir sie", entschied Franz. Ich muß gestehen, der Gedanke, sie zu retten, ließ mein Herz heftig klopfen. Da mußte man sie Ja ganz fest anfassen. Ich sah die anderen an und auch sie schwiegen

einen Augenblick und dachten wohl jeder an etwas.

Der Hexe mußte unsere Konferenz zu langweilig geworden sein, denn mit einem Male sauste sie auf uns zu. Erst dachten wir noch, sie wolle uns verblüffen und dicht vor unserer Nase einen eleganten Bogen machen, daher sahen wir nur so eben und sehr geringschätzig zu ihr hin. Wir kannten sie nicht besser. Aber sie war ein halbes Jahr älter und in den wilden Jahren, Mit einem Ruck seß sie uns im Nacken. Und spranp hoch vor Vergnügen

Da war es auch schon geschehen. Ein Mann war zuviel für das Eis. Wir saßen bis an die Brust im Wasser der Lehmkuhle und unsere Holzschuhe schossen hoch wie Tauchenten. Wir alle, nur die Hexe nicht. Mit einem lauten Gelächter sauste sie in einem herrlichen Bogen um unsere Köpfe. Natürlich hatten wir nicht vor, in dem Loch einzufrieren, wenn aber einer sich auf die Eiskante schwingen wollte, brach sie ab und die Beine schwammen gefährlich unter das Eis. Die Hexe aber lief wie der Blitz Franz drohte mit fürchterlichen Flüchen hinter ihr her.

Aber sie wollte uns nicht im Stich lassen, mit einem Mal war sie wieder da und schleifte den Bremsbaum von der Ziegeleibahn hinter sich her, schob ihn über den Rand.

"Anfassen!" kommandierte sie, "Heini zuerst!" Sie hielt das andere Ende, hackte die Schlittschuhspitzen ein und zog. Recht erbärmlich klappernd stand Heini oben und bat um seine schwimmenden Holzschuhe.

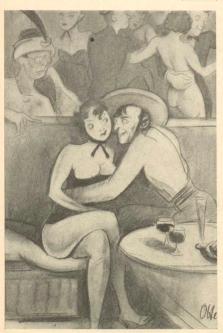
Nun wollte Franz ran. "Nichts da", lachte die Hexe, "der größte Held ist der letzte, der gerettet wird." Sie konnte gehörig bissig sein. Ich durfte raus. Sie erlaubte es, Sie sah mich freundlich dabei an, während sie zog. Als ich schon festes Eis unter den Füßen hatte, ruckte sie und ich schoß zu ihren Füßen hin. "Nicht so stürmisch", sagte sie, als wäre sie erwachsen. Nun hätten Heini und ich schon losklappern können, heim, wo es noch etwas zu erwarten gab. Aber wir standen wie festgefroren, bis die anderen raus waren und — na, keiner mit ihr allein auf dem Eis blieb. In Schwarmlinie liefen wir ab

"Na, ne verdammte Hexe ist sie doch!" brummelte Franz. Wir glaubten nicht recht zu hören. "Als wenn sie gewußt hätte, daß wir sie 'reinreiten

wollten", brummte er weiter,

"Und sie kam gleich auf die Idee mit dem Bremsbaum", keuchte ich. Wir nannten sie eine ganz gefährliche Hexe, aber keiner sprach davon, ihr den Streich heimzuzahlen. Sie hatte unseren Mut gekühlt; wir trabten heim und wußten, daß wir morgen auf dem Eise sein würden. Vielleicht war sie dazu zu bewegen, uns mal ihre Schlittschuhe zu leihen oder auch nur so'n bißchen bei der Hand zu nehmen und zu ziehen. Vielleicht hatte sie nichts dagegen, wenn wir ihre Freunde wurden.





"Was, du bist zum ersten Mal auf dem Fasching? Sonderbar, du faßt dich aber ganz bekannt an!"

PERLMUTTERINDUSTRIE

VON JAMES HILTON

Der Kanake schraubte den Taucherhelm fest, und dann ließ sich Saung Lo zum vielleicht zehnatusendstenmal in seinem Leben sant hintüber in das wärme Meer gleiten. Langsam sank er durch das grüne, durchscheinende Wasser Faden um Feden in die Tiefe. Sein Luftschlauch und die Signalleine baumelten über ihm, wobel die verbrauchte Luft in einer Kette explodierender Blasen aus dem Ablaßvenill entwich. Er war eine seltsame, wenn auch in diesen Gewässern oft gesehnen Erscheinung: mit seinem runden Taucherhelm, dem aufgeblähten Segeltuch- und Gummlanzug, wie er mit seinen nackten braunen Händen Signalleine und Muschenetz hielt. Diese Hände waren zierlich und zartgliederig wie die einer Frau. Sie paßten zu dem hinter Stahl und Schutzglas maskierten braunen Gesicht.

Saung Lo war in Wahrheit erst 21 Jahre alt, obwehl er seit Jahren als Taucher tätig gewesen war. Auf einer Sumatra-Pilanzung geboren, war er nach der Gummihausse nach dem Süden verweht worden auf der Suche nach Arbeit, für die Ihn der Weiße dauernd bozahlen würde. Er selbst gab nicht vor, das Warum und Wozu seiner Tätigkeit zu verstehen. Er wußte nur, daß er für sein Herumkriechen in großer Meerestiefe auf der Jagd nach Perlmsscheln Geld verdienen konnte, abgesehen von der Aussicht, gelegentlich eine Perle zu finden. Verschiedene Male hatte er solches Glück gehabt und Extrageld verdient.

Er wußte nicht, daß der ihm ausbezahlte Betrag geringer war als ein Hunderstell des Preises, den die Perle schließlich in den L\u00e4den der Bond Untereitender Schließlich in den L\u00e4den der Bond Street oder F\u00fcrießlich an den L\u00e4den der Bond Unternehmer mit zweihundert Prozent Gewinn mit einer amerikanischen Firma zusammenarbeitete, die einen \u00e4hnlichen Gewinn einsteckte. Er wußte nicht, daß ihn der chineische Ledenbeitzer, den Bier und Konserven verkaufte, planm\u00e4\u00dfüg betrog. Und da es so viele einfache Dinge gab, die er nicht wußte, so wer es vielleichn licht so erstaunlich, daß ihm die pl\u00fctztliche Krise auf dem Weitmarkt und der Preissturz f\u00fcr Partiewaren nicht eingehen wollte, so wenig wie die sich daraus ergebende Notwendigkeit.

zweimal so oft zu tauchen und die doppelte Menge Muscheln für denselben Lohn heraufzubringen.

Dennoch gab es anderseits ein paar seltsame Dinge, die Saung Lo wußte. Er wußte zum Beispiel Bescheid über den Meeresboden. Er kannte die Geographie eines kleinen Stückchens Meeresgrund unweit der Thursday-Insel so gut, wie die meisten Menschen ihre eigene Stadt oder ihr Dorf kennen. Er kannte die Klippen und Untiefen dieser phantastischen Unterwasserwelt, die grüne Dämmerung der Korallenhöhlen, die schattenhaften Spukgestalten von Lebewesen, die kaum in seinen eigenen Worten zu beschreiben waren. Er wußte, wo dieser geheimnisvolle Erdteil in Tiefen abfiel, in die er nie vordringen konnte. Oft trat er bis an den Rand des Abgrunds heran und starrte in die dunkle Unermeßlichkeit. Es war ihm dann, als sei dies seine ihm allein gehörige Entdeckung, und wenn er später wieder zur Oberfläche emporstleg, tröstete ihn dieser Gedanke, selbst wenn der Inhalt seines Muschelnetzes einen enttäuschenden Preis erzielte. Er war stolz darauf, daß er tiefer tauchen konnte als irgendein anderer Taucher, von dem er je gehört hatte: zehn, zwanzig, ja dreißig Faden hinunter bis zu einer Tiefe, in der er sich nicht länger als ein paar Augenblicke aufzuhalten wagte, einer erdrückenden Betäubung wegen, die dann seine Glieder befiel. Er wußte nicht, daß das einem Druck im Gewicht von vielen Kilogramm auf jeden Zentimeter seines Körpers zuzuschreiben war. Sein Wissen war ebenso unzureichend wie seine wirtschaftliche Begabung. Aber er kannte sehr wohl die hauptsächlichen Gefahrenanzeichen und wußte genau, wie sich diese Gefahren äußerten. Er hatte Männer an der Taucherlähmung sterben sehen, wie sie in furchtbaren Todeszuckungen die warmen Inselnächte hindurch klagten. Und er wußte aus eigener Erfahrung daß ihm, wenn er zu lange unten blieb oder zu schnell tauchte, das Blut aus Ohren und Nase tropfte, und er das Gefühl hatte, als sei ein Eisenring um seine Stirn geschmiedet und der werde immer enger geschraubt. Aber er machte sich keine Gedanken darüber. Das gehörte zu seinem

Aber wie gewöhnlich, tröstete ihn seine einsame, nur ihm gehörige Welt. Er nikhte insgeheim zwei Träum — der eine davon rein praktischer Natur, nikmitich genügend Geld "hochkante Bank" zu sparen, um eines Tages nach dem Norden Heimkehren zu können und ein Mädchen seiner eigenen Rasse zu heiraten. Aber dieses glückliche Ziel rückte immer rascher in die weite Ferne, nun sein Verdienst mit der Erfindungsgabe des Chinks von Ladeninhaber, der sein Schuldkonto kunstvoll anschwellen ließ, kaum Schritt halten konnte.

Merkwürdig: wie sehr er sich auch bemühle, Soung Lo konnte nie ganz aus den Schulden bei dem schlauer chinesischen kaufmann herauskommen, und solange er Schulden hatte, durfte er die Thursday-Insel nicht verlassen. Das Verfahren bewährte sich glänzend- glänzender als Saung to merkte... Saung Lo war es zufrieden, wenn er seine dicken Gummischlen den Prickeln hinter seinen Augen — leichte Störungen, an die er sich seit engem gewöhnt hatte. Er wußte genau, wo er war: an der Abdachung eines Felsenbreits, das in den Abgrund abstürzte. Wunderliche Fische schwammen an ihm vorüber wie phosphoreszierende Lichtstrahlen in der Dämmerung. Mit seiner Signalleine Zeichen gebend, begann er über den erwhen Meeresboden zu schreiten, während der Lugger hoch über ihm in der Strömung trieb. Nun sein Netz voll war, zog er an der Signalleine und gab das Zeichen, er sei fertig zum Heraufholen. Er hatte ungewöhnliches Glück gehabt: sein Netz war voll Muschelplatten, die groß wie Suppenteller waren; ein guter Zug und, ville Geld" wert, wenn: der Australier ihn nur richtig bezahlen wollte. Er würde an diesem Tage, beschloß er, nicht mehr tauchen. Und eben da, inmitten ermattere Berfiedigung, fühlte er plötzlich seinen ganzen Körper erneut in Spannung anstarnte. Es war der schwankende Schatten des größten Halfisches, den re je gesehen hatte.

Saung, Lo war natürlich mit ziemlich vielen dieser unangenehmen Bestien zusammengetroffen. Er hatte nur helbwegs Angst vor ihnen. Er wühle, daß sie einen voll bekleidaten Taucher nur selten angriffen, abgeschreckt durch die drohende Frscheinung seines Helms und seiner aufgeblusterten Kleidung, sowie auch von dem ständigen Aussprudeln von Luft aus dem Abläßventil. Ein Taucher verhielt sich jedoch vorstichtig in lihrer Nähe. Sie hatten einen Instinkt für Fleisch und es bestand immer die Gefahr eines bösartigen Schnappens nach einer nackten Hand.

Saung Io beobachtete daher das Ungeheuer ebenso geduldig, wie das Ungeheuer ihn beobachtete. Diesmal empfand er vieilleicht mehr als halbwegs Angst: der Hal wer so riesig und er nicht auf der Höhe seiner Leistungsfähigket in ach einem Teg ununterbrochenen Tauchens. Trotzdem kannte er die richtige Verhaltungsweise bei solchen Begegnungen und war weit davon entfernt, in eine Panik zu geraten.

Er machte mit den Armen in dem schweren Wasser wegscheuchende Bewegungen, erregte soviel Tumult wie möglich, und im gleichen Augenblick schloß er die Ablaßklappe, um seinen Auftrieb zu erleichtern. Der von diesen Manövern verblütter Hai glitt ein wenig zurück, dann folgte er dicht hinterdrein. Saung Lo war draaru gefaßt und nicht erstaunt, als sich der Abstand zwischen ihnen langsam verminderte. Neugier besiegt Furcht: das gilt vom Menschen wie vom Hal.

Als der Raubfisch wieder auf ein paar Meter herangekommen war, öffnete Saung Lo erneut sein Ablaßventil und ließ eine rasche Salve von Luftblasen ins Wasser knattern. Das hätte, bei einigem Glück, den Räuber völlig verscheuchen können; aber Saung Lo hatte kein solches Glück. Der Fisch kam

S.O.S.-Ruf aus der Schweiz



"Von Kreuz und Fahne angeführt, den Giftsack hinten aufgeschnürt, der Fanatismus ist Profoß,

die Dummheit folgt als Betteltroß: Sie kommen, die Jesuiten!" Gottfried Keller (1843)

mit verdoppelter Neuglerde wieder hinter ihm her, nur um wiederum durch eine neue Rakete von Luftblasen abgeschreckt zu werden. Und plötzlich begriff Saung Lo, daß sein Leben höchstwahrscheinlich von diesem ständigen Kampf zwischen Furcht und Neugier abhing. Denn er merkte, daß die Luftblasen jedesmal, wenn sie hervorsprudelten, eine geringere Wirkung auf die peit-schenden Flossen und das große klaffende Maul

Er beobachtete weiter, während er das Hochsteigen seines Körpers durch das heller werdende Wasser fühlte und die Nähe des ihn umkreisenden großen Fisches ahnte. Er konnte die Reihe sägeartiger Zähne in dem offenen Rachen sehen, und die großen unbeweglichen Augäpfel.

Plötzlich schoß der Rachen auf ihn zu und er fühlte die sägeartigen Zähne an dem Metall seines Helmes entlang scheuern. Saung Lo stieß mit dem Messer zu, das er zum Loslösen der Muscheln benützte, und traf auf einen offenbar harten und undurchdringlichen Panzer, Trotzdem hatte das die Wirkung, daß mit einem Schlag die ganze Unterwasserwelt mit hüpfender und stürzender Wut lebendig war. Er wurde in plötzlichen Wirbeln umhergerissen, sah überhaupt nichts mehr: der schuppige Fischleib versetzte ihm einen Schlag wie mit riesiger Faust und lüpfte ihn hoch Geistesgegenwart verließ ihn nicht. wußte, daß er inmitten all dieses Aufruhrs auf den dünnen Schlauch achtgeben mußte, durch den Luft in seine Lungen gepumpt wurde. Er wartete, halb blind, das gezückte Messer in der Hand. Sein Schädel drohte zu bersten und er fühlte seinen Körper sich in einem Entsetzen auflösen, das zugleich ein übersteigerter Kampfesmut war lebte, wie auch der Hai lebte. Sie waren beide sprunggespannte, lebendige Wesen. Und dann, in einer plötzlichen roten Wut, lief er Amok — um sich schlagend, zustoßend und vorstürzend. wie so viele seiner Rasse es an Land tun möchten. Eine Stunde später, an Bord des Luggers, neigte sich der Australier mit einiger Neugierde über den hingestreckten Körper Saung Los. Er war ohnmächtig, wenn auch offenbar unverletzt, an Bord gehißt worden. Merkwürdigerweise hatte er jedoch sein Muschelnetz verloren.

Saung Lo kehrte das Rewußtsein wieder: aber er erzählte dem Australier nichts von dem Hai. Das gehörte zu den Dingen, über die der Australier lachen und die er nur halb glauben würde. Er sagte nur eben in dem verstümmelten Pidgin-Englisch, das er von den Kanaken gelernt hatte: "Ville große Muscheln drunten, Tüan. Vielleicht sie

Aber am Morgen war Saung Lo tot. Am Herzschlag gestorben, "Es erwischt die meisten von Ihnen früher oder

später", erklärte der Australier philosophisch sei nem Besucher vom Festland. "Alle diese Kerle bleiben zu lange drunten und tauchen zu schnell und es hilft nichts, sie zu warnen, sie kennen keine Vorsicht... War kein untüchtiger Bursche für einen Malaien, aber ein verdammter Dummkopf, alles in allem

Zehntausend Meilen entfernt starb um ungefähr dieselbe Zeit - in dem prächtigen Hause, das er vor einigen Jahren in getreuer Nachahmung eines Schlosses an der Loire hatte erbauen lassen — ein anderer Mann am Herzschlag. Er war 75 Jahre alt, ein Millionär und das Haupt der großen Firma Ocean Products Co., Incorporated. Indirekt be schäftigte er Saung Lo, wenn auch keiner von beiden je von des anderen Dasein gehört hatte. Einige Wochen vor seinem Tode hatte sich der Mann bemüht, eine Verschmelzung seiner Gesellschaft mit einem Konkurrenzunternehmen zustande zu bringen, mit dem Ziel einer Verbilli-gung in Förderung und Verkauf von Perlmutter. Er nahm trotz des Verbotes seiner Ärzte an einer Beratungssitzung teil; er hielt Reden, wies Stati-stiken vor, und fuhr zu einer Konferenz nach Chicago, Dann starb er plötzlich eines Nachts im Schlaf.

Alle Zeitungen brachten einen langen Nachruf über ihn und über die wundervolle Arbeit, die er für die Perlmutterindustrie geleistet hatte. Eine davon schrieb: "Es wäre keine Übertreibung zu sagen, daß er ihr sein Leben opferte". (Berechtigte Ubertragung von Hans B. Wagenseil.) DER HERR IN LOGE SIEBEN

VON BRUNO MANUEL

In das Lokal, in das sich gelegentlich angebliche Künstler verirren und wo man deshalb immer ein hartnäckig verharrendes Dublikum antrifft in dieses lokal gerieten eines Tages drei wirkliche Lieblinge der Leinwand.

Sie kamen ahnungslos hereingeschneit, wollten sich mit Andacht und möglichst ungestört ein Pilsener einverleiben und mußten nun die Wonnen des Ruhmes gleich faustdick über sich ergehen

Begeisterung ist gewiß sehr lobenswert. Sie darf aber nicht bis zur Selbstenteignung führen. Als die Ovationen kein Ende nahmen, sagte einer

von den Ruhmgekrönten: "Das ist mal wieder ein schlagender Beweis dafür, daß unsereins nirgends hingehen kann. Uberall wird man angegafft, jeden Schluck, den man sich hinter die Binde gießt, zählen sie einem in den Rachen. Man steht direkt unter öffentlicher Aufsicht!"

"Weiß Gott", seufzte der zweite, "es ist schon nicht mehr schön. Ich wünschte, ich könnte mal richtig untertauchen. Nicht in der Badewanne, was nicht weiter schwer ist, sondern in der Menge. Einmal mein Auto besteigen, ohne Dutzend schwärmerischer Jungfrauen Autogrammhefte unter die Nase gehalten zu bekommen! Ich habe schon einen geschwollenen Daumen vom ewigen Schreiben."

Der dritte zog die Stirn in tiefe, zweifelnde Falten. Dann sagte er: "So ganz unangenehm scheint euch aber die öffentliche Aufsicht nicht zu sein. Sonst wüßte ich nämlich nicht, warum ihr der Sache nicht aus dem Wege geht."

"Das dürfte wohl schlechterdings unmöglich sein Oder kannst du uns vielleicht verraten, wie man das bewerkstelligt?"

"Indem man sich unkenntlich macht", versetzte der andere mit wohlwollend gefärbter Stirn. "Ich habe die Absicht, es morgen bei unserer Filmpremiere zu tun, schon um mich mal endlich ungestört auf der Leinwand spielen zu sehen."

"Erstens ist an dir nicht viel zu sehen. Zweitens glaubst du wohl selbst nicht, daß dir die Verwandlung gelingt. Gerade du kannst dein wahres Ich am wenigsten leugnen."

Er warf einen zuversichtlichen Blick über den Tisch. "Ihr werdet es ja erleben. Und ich gehe jede Wette ein, daß mich kein Mensch erkennt. lhr übrigens auch nicht."

"Diese Wette dürftest du glatt verlieren. So groß ist dein mimisches Können nämlich nicht."

"Wollen wir es mal darauf ankommen lassen? Ich zahle euch hundert Mark, wenn ihr mich erkennt. Andernfalls habt ihr natürlich hundert Mark zu zahlen."

"Gemacht", sagten also die beiden, mage wird sich nicht umgehen lassen.

Tags darauf fand die Premiere statt. Da es keine gewöhnliche Premiere war, sondern eine, die zu großen Erwartungen berechtigte, sah man eine Unmenge Persönlichkeiten, viele Herren von der Presse und das sattsam bekannte Premieren-

Die beiden Ruhmgekrönten waren natürlich dem Ruf gefolgt. Beim Auftauchen ihrer verehrungswürdigen Gestalten löste sich gleich ein Huldigungsgewitter aus, dem sie sich lächelnd beugten. dritten, der in dem Film die Hauptrolle spielt, hielt eine glückliche Eingebung fern. Man suchte sich die Augen aus dem Kopf. Doch hatte man nicht die Genuatuung, ihn zu erblicken,

Die beiden warfen sich verständnislose Blicke zu. Verstehst du das? Dieser Gauner ist doch sicher gar nicht hier. Denn so unkenntlich machen kann er sich gar nicht."

"Es wäre gemein, wenn er sich gedrückt hätte." Gemein ist gar kein Ausdruck. Es wäre ordinär. Aber das sieht ihm mal wieder ähnlich. Wenn ich nicht irre, hat er schon öfter nicht Wort gehalten." .Für mich wäre er dann gestorben."

"Für mich auch. Aber erst, nachdem er die hun-dert Mark geblecht hat." Das Erscheinen eines älteren Herrn in Loge sieben machte ihren Auslas-sungen ein Ende. Das Gesicht dieses Herrn war von einem ungewöhnlich flammenden Vollbart umrahmt. Der vollbärtige Herr saß steif und unbeholfen da Er wirkte in jeder Hinsicht einzigartig. Sein Anzug befand sich infolge übermäßiger Enge einem Zustand, der das Schlimmste befürchten ließ. Auch trug er einen schwarz umrandeten Kneifer, dem die Nase keinen genügenden Halt bot. Er fiel ihm mehrmals in den Schoß. Als er ihn schließlich verankert hatte, zog er eine Zeitung aus der Tasche, in der er aber nicht las, weil es zu dunkel war. Als die beiden den Herrn sahen, beugten sie

sich gleich herab. "Er ist gekommen", flüsterte der eine ganz leise, damit man es nicht hörte, "soll das die ganze Verwandlung sein? Man erkennt ihn auf den ersten Blick."

"Stike", tuschelte der andere, "wir werden ihn bald entlarven. Laß es erst hell werden."

bald entlarven. Lab es erst hell werden."
Es wurde hell, und die Entlarvung begann. Die beiden standen auf, gingen in die Loge sieben und brachen dort in lautes Gelächter aus.

Der Herr schleuderte ihnen einen Blick zu wie Heinrich VIII. ihn der Anna Boleyn zugeworfen haben muß, als er sie enthaupten ließ.

"Unterlassen Sie das gefälligst", sagte der Herr. Sie unterließen es aber nicht. Sie tragten ihn mit herzgewinnender Offenheit, ob es noch mehr solche komischen Bärte gibt. Sie nannten ihm auch ein unfehlbares Rezept, ihn umzufärben.

Der Herr bezeichnete es als bodenlose Unverschämtheit, "Wenn das nicht aufhört", sagte er finster und in bedeutungsvollem Ton, "dann rufe ich die Polizei. Das wäre ja noch schöner!" Schon unter gewöhnlichen Umständen ist Unter-

haltung im Theater störend. Diese erregte Aufsehen. Die Parkettbesucher fuhren mit den Köpfen herum, Im Rang erhob man sich von den Plätzen. Man fragte auch in einer kalten, zynischen Weise, wer der Herr mit dem Vollbart sei, der sich so laut benimmt. Das wissen Sie nicht?" sagten die heiden das

ist doch unser prominentester Darsteller. Er spielt in diesem Film die Hauptrolle und will sich aus falscher Bescheidenheit nicht zu erkennen geben." Mit einem Schlage war das Theater wie umgewandelt. Man klatschte dem Herrn standhaft zu. Eine Dame aus der Nachbarloge faßte ihm an den Bart und sagte im Hinblick auf dessen Röte "Kann man sich daran die Finger verbrennen?" Hahaha", lachte das ganze Theater.

Nur er blieb ernst und fuhr die Dame mit nicht mißzuverstehender Gebärde an: "Ich verbitte mit das! Außerdem läßt Ihre Bemerkung auf keine gute Kinderstube schließen."

"Du hast es nötig", behaupteten die beiden, "du bist doch auch kein Kind von Traurigkeit." Das Theater bebte vor Vergnügen

Den Herrn mit dem Vollbart beleidigte es tief. Er stand auf, blickte die beiden vernichtend an und sagte: "Das geht entschieden zu weit. Wo bleien da die guten Sitten! Ich werde Sie wegen Beleidigung verklagen. Ist denn kein Schutzmann da?

Die beiden sahen den Herrn traumverloren an und meinten schließlich: "Weißt du was, du bist doch ein Talent. Wir hätten dir soviel mimisches Können gar nicht zugetraut. Alle Achtung!"

Endlich kam der Logenschließer, setzte ein dienst-liches Gesicht auf und sagte: "Aber meine Herren, wie lange soll denn das noch weitergehen? Sie stören ja die ganze Vorstellung."

Ich bin hier öffentlich beleidigt worden", behauptete der Herr in flammendem Zorn. "Ich verlange, daß man die Herren feststellt. Wir wollen

lange, dab mei die rierren feststellt. Wir Wollen doch mal sehen, ob das statthaft ist." "Fallen Sie nicht darauf herein", flüsterten die beiden dem Logenschließer ins Ohr, "er will nur, daß wir die Wette verlieren. Dann braucht er uns nicht die hundert Mark zu bezahlen."

"Da sind Sie aber ganz sicher im Irrtum", sagte der Logenschließer, "der Herr ist ein entfernter Verwandter von mir. Die hundert Mark haben Sie nämlich zu zahlen. Und zwar an mich," Hier riß er die Perücke vom Kopf, nahm die geklebten Augenbrauen ab und hielt die Hand auf, zum Zeichen, daß er auf sofortige Bezahlung bestand.

Verlag und Druck: Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München, Sendlinger Str. 80 (Fernruf 1296), Briefanschrift: München 2 BZ, Brieffach.

enshevrilleher Schriffuller Welter Folltick, Menor a mitt Kommandigeseitschaft, muschen, senenger att be treit in transport and a service to the senenger of t

IEBER SIMPLICISSIMUS



Sitzt einer, in das soundsovielte Viertel Wein vertieft, beim Heurigen, mustert mißgünstigen Blickes die fröhliche Umgebung und brummt unverständliche Worte vor sich hin.

Plötzlich wird er lebendig, schaut einer üppigen Blonden entgegen, die im Skianzug durch das Lokal geht und versetzt ihr - schwupp - einen lautklatschenden Schlag auf die irgendwo herausfordernd prall gespannte Sporthose.

"Sie", sagt der üppige Skihase empört, "Sie, halten S' Ihnen z'ruck, ja... Von mir können S' was erleben, Sie alter Deppl" Damit segelt sie weiter und der alte Weinbeißer knurrt ihr nach: .Na alsdann - da hat ma's, de neuche Zeit... Ka G'müat ham's mehr, de Frauenzimmer von heutzutag, gar ka G'müat... nur in Sport ham's in Kopfl'

Bei einem schwedischen Dragonerregiment trank der Militärrichter, ein alter Auditeur, gern eins über den Durst, und da pflegte seine Frau, vom Regiment Tante Ida genannt, wenn es auf die Mitternachtsstunde zuging, den Gatten im Kasino anzurufen und ihn heimzukommandieren. Eines Abends, als sie wieder wie gewohnt anläutete, riß dem sonst so folgsamen Ehemann die

Geduld, und er rief verärgert ins Telephon; "Ach. die ganze Zeit hast du was zu schimpfen! Fahr zum Teufell" Sprach's und warf wütend den Hörer in die Gabel. Das aber hätte er nicht tun sollen, denn im glei-

chen Augenblick protestierten sämtliche anwesenden Offiziere und erklärten: "Rufst du nicht sofort Tante Ida wieder an und bittest sie um Entschuldigung, so gehn wir heim!"

Da mußte der Auditeur wohl oder übel nachgeben, läutete also sein eheliches Gemahl an und sagte: "He, du, Ida, fahr heut noch nicht!"

Neulich las ich in einer älteren Reichsgerichtsentscheidung folgende Definition des Begriffs Fleenhahn.

Sie ist ein Unternehmen, gerichtet auf wiederholte Fortbewegung von Personen oder Sachen über nicht ganz unbedeutende Raumstrecken auf metallener Grundlage, welche durch ihre Konsistenz, Konstruktion und Glätte den Transport gro-Ber Gewichtsmassen bzw. die Erzielung einer verhältnismäßig bedeutenden Schnelligkeit der Transportbewegung zu ermöglichen bestimmt ist, und durch diese Eigenart in Verbindung mit den außerdem zur Erzeugung der Transportbewegung benutzten Naturkräften bei dem Betriebe des Unternehmens von derselben eine verhältnismäßig gewaltige (je nach den Umständen nur in bezweckter Weise nützliche oder auch Menschenleben vernichtende und die menschliche Gesundheit verletzende) Wirkung zu erzeugen fähig ist!

Wie heilt man Samorrhoiden

Dr. Nachmann-Humidon in Berlin W 8, Block 224

Auskunft kostenios

Raletor Haar Haus kranke kadelas umerlind Geheille umerlind Geheil





rt. — It au Die Kur der Erfolge

thaiten", ble Lesen auch Sie dies stat, fich überall groß. Gesundheits 1938/39 Dr. Albert Schalle r flotte, rebe-ambte Tänger", In Leinen RM. 7.50. ersand Gutenberg Knorr & Hirth München Dresden-U. 379

Bratis - Katal 14 Solton, Inc LINDRERA

tes Haartonikum von universeller und ungewöhr lich intensiver Wirkung, RM 1.90 und RM 3.-

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Laboratorium Hansa richshagen W 883 bei Berlin, Ahornallee 49

Kraftperlen 400 Lebens ERE, VOI Schwäche i 100 Tabl. 5.70, Näh. kostenl. versch stätter / Leipzig C 1 / Postfach 135

Mensch und Sonne Melodien, von Surén. Ein kämpterisch-leidenschaftliches Buch fi originelle die grobe ides der Freikärserkultur im arisch-olympische Unretdoten Gelet, Fast 100 Photos zeigen vorbitilich die Schösheit de ichen und männlichen Körpers, in Leinen einschl. Post-5.-, Postschockk, Stuffgart 8588, Nachn, 35 Pf, mehr, flebsamstalt f. Literatur Stuttgart-Femerbach 31

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS
Dreaden-Ha 379

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchversand Gutenberg erzielen Herren bei sofortiger Wirkung durch GRATIS

Buchve

PAUL OTTO Berlin N 58, Chorinerst. 54 Potential-Tabletten 1. Männer Für Männer



Trauringe

Gummi-hygien

Gratis strierte Liste byg. Arti H. LEIDIG

Gratis



Abungen pon Christian Gilbert Abungen von Chriftlan Ellberhorn. fort mit den Platt- und Spreisjußbesgewein! Fort mit Ausseijußbesgewein! Fort mit Ausseitehumatismus, Sadies, Serbauungs und Areislaufförungen und
ben Besgeweich der Fraul Fort
mit Fettleib und Höngebaud, fort
mit folger fädelliger Ennung, fort
mit blidger fädelliger Ennung, fort
mit bler schieden Abrerbeitung
bei Dir und ben Kindern. Nichtles
Rachbeidenblung von Unfällen und
Bibmungen. Erfeltung und Rieeagmungen, etypatrung und sie-bergewinnung der normalen Organ-funktionen durch natürliche Körper-übungen — das ist der Sinn diese Buches. — Mit 144 Bildern, Geb, NM. 3.70, in Leinen geb. NM. 4.70.

Berlag Anorr & Sirth Minden



Zauber app. u.

Gratis

EIFLER & CO. Rerlin W. 30 / 87 Gennder

Geschlechts |st

Baiedom

Friebr. Saftreiter

Brailling

Gratis

Bücher Katalog send, diskr, über Günstige Angelote i slamtliche hygien. Artikel in dilen guten Fochgeschöften können Sle ihn für 5,85 RM, kouten. BuchversandHellas Sanitas, Berlin - Pankow Berlin - Lichterfelde 106 Brenner-Stralle 74/C Eins beochte unbedingt: TINTENKULI - rotberingt!



Der TINTENKULI hat keine Feder

sondern eine stoßfeste Schreibspitze die für jede Hand paßt. Er gleitet feder leicht überrauhes und glattes Papier und ist jederzeit schreibbereit Ist | oderzeit schreibbereit.

But 410s and 110s and 110s

Schreib leicht - schreib schwer, schreib viel - schreib kurz

Gefahr im Anzug



"... nehmen Sie lieber eine Sicherheitsnadel, ich muß Zeitaufnahme machen ..."